

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 28

Artikel: Schneiderdynastie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verbreitetste Zeitung.

Geehrte Redaktion! Ich muß darauf halten,
Meine Artikel in die Nebel-Spalten
Einzufalten so schnell es geht,
Sonst ist die Wirkung nicht mehr komplet!

Es ist mir soeben eingefallen,
Ein preßpolitisches Liedlein zu lassen,
Immerhin mit dem bekannten Schwung
Und mit lokaler Begeisterung!

Dem über den Krieg auf den Antillenmeeren
Vermag ich nicht so genau aufzuklären,
Wie ein gewisses Zürcherblatt,
Das einen „Spezialreporter“ hat.

Diejenigen, welche d'rauf abonniert sind,
Wissen, daß sie nicht angeschmiert sind
Mit Bezug auf den vielen „Sag“
Ueber den westlichen Kriegsschauplatz.

Für monatlich nur fünfzig Rappen
Wird man selbst über kleinste Schlappen
Gleich per Telegraph avisirt —
Wer kein Schwachkopf ist, abonniert!

Fünf Minuten vor Ablauf der Schlachten
Kann man den Schlachtplan gedruckt betrachten
Und etwa zehne nach dem Verlauf
Liest schon das Totenregister auf!

Man achte nicht auf die Kästertongen,
Die da die Rede in Umlauf gebrungen,
Wonach jener Kriegsberichterstatter
er ständigen Wohnsitz in Zürich hat.

Und daß er die Kriegs-Spezialberichte
fern von den erbosten Kanonen erdichte,
Wo die Ertrinkungsgefahr mehr innerlich ist —
So kränkt man den mutigen Journalist!

Will man sich den Inhalt nicht gerne aneignen,
Ist der weitere Nutzen trotzdem nicht zu läugnen,
Mögen dem Abmonten außer dem Text
Noch ein anderer großer Vorteil erwächst.

Die lieben Frauen in ihrer Einfalt
Ignorieren natürlich des Blattes Inhalt,
Denn was ihnen in's Auge springt,
Ist das Papier, was der Anzeiger bringt.

Käse, Fleisch, Centrifugenbutter,
Schwartenmaggen und überhaupt Futter,
Was mehr weichlich ist als „Kompakt“,
Wird ohne Anstand darin verpackt.

Daraus entstehen dann schlimme Diäten
Und andere Magenkalamitäten;
Doch die Ursache bleibt unerkannt!
Deshalb sei hier ein Vorschlag genannt:

Es sind nämlich Viele der ehrlichen Meinung,
Mit einer ganz unbedruckten Erscheinung
Und Blattausgabe wär' schnell und leicht
Eine größere Zahl Abonnenten erreicht.

Dem bei Verpackung- und profaneren Zwecken
Kann das „Gedruckte“ nur Nerver erwecken,
Sintemal die Zeitung gepreßt
Meistens „Abdrücke“ hinterläßt.

Es liegt ja klar, daß bei dem Unternehm'n
Namhafte Vorteile in Anbetracht kämen,
Und besonders redaktionell
Wär' das Verfahren billig und schnell.

Was geht mit Maschinen und Gasmotoren
Nicht für ein Heidengeld verloren!
Und dann die große Schmaroherzahl
Am Reingewinne: Das Personal!

Die vielen Schriftsetzer, Heizer und Drucker
Und andere Dividendenverschluck'er,
Die werden an die frische Luft geschickt
Und sonst noch manches am Zeugs gefickt —

Bei dieser neuen drucklosen Zeitung
Besorgt dann die Redaktionsleitung
(Natürlich mit Reduktion des Gehalts)
Nur noch die Coupage und den „Falz“!

Zum Zweck einer demonstrativen Begründung
Dieser meiner Ideenverbindung
Leih' mir die Administration ihr Ohr,
Dann sprech' ich mit weiteren Plänen vor.

Einstweilen will es mich aber bedünken,
Es sei dafür Käse, Butter und Schinken
Bereitzuhalten und auch noch et-
was gut gereinigtes Schweinefett.

Es müßte sich dann in der Praxis aufklären,
Ob das „bedruckte“ oder „drucklose“ Verfahren
Billiger, besser und schneller ist!
S a l e n s t e i n, Dichter und Journalist



Herr Prinzipal! Ich bin froh, daß
Sie mich telegraphisch nach Hause
drahten. In Madrid, wo ich als
Kriegsdepeschenfabrikant mein Koh-
brod verdiente, fühlte ich mich nicht
ganz heimelig, und von der ameri-
kanischen Flotte bombardiert zu werden,
habe ich keine Lust.

Ich nehme also den Faden meiner
vaterländischen Thätigkeit wieder zur
Hand und fühle mich heftig verpflichtet,
dem verdorrten Bundesrate mit
Friedensöl unter die Arme zu greifen.

Wie kann man zu diesen Zeiten,
wo sich die Natur sogar mit Juliwetter
umkehrt, verlangen, daß im Bundespalaste
der Barometer der Westen-Mächten nicht
auch zu Nebelgraden, Mondsfünfernis und
Windhäspelei abrutschen dürfte. Die Milch-
straße der demokratischen Denkungsart
ist denn doch hie und da verdeckt durch
billwillige und widerwillige Bewölkung.

Bewölkung und Bevölkerung sind veränderlich; der Bundesrat darf es
auch sein. Wenn sich ein heimgeschickter Italiener vor gestrengen Richtern so
recht ernsthaft verteidigt mit Ideen, die er in der freien Schweiz aufgelogen und
mit Messern erobert hat, dann bekehrt er leicht seine Verfolger. Es unarmen
sich Beide und meinen vor Lust und vor Freude. Dann kommt der Dritte, wird
sagen: „bitte, stellt mich in die Mitte!“ und Italien wird unvermerkt zum demo-
kratischen Stiefel.

Was den Simplon anbetrifft: „Bravo!“ Macht ihn fertig unter Kosten-
folge, schnell möglich! So geht ein künftiger Abschub durch zwei Alpöcher doppelt
so prompt wie leghin. Was machen mir 20 Millionen mehr oder weniger!

Ich beehre kein Steuerregister mit meinem Namen. Es kauft mancher
Vater eine teure Kuh, ohne daß ihm die Buben deswegen die Augen ausstragen.
Im Uebrigen fängt die Schweiz an mit großmächtelen, was mit der Zeit doch
auch sein muß!

Ich freue mich auf das Duell zwischen Dr. Decurtins und Simen. Den
Winkel, wo es stattfindet, will ich schon finden und muß um jeden Preis dabei
sein. Wenn die Säbel geschliffen sind wie die Reden von Beeden, kann's los
gehen. Pünktlo Pistolen empfehle Rauppulver. Der erste Abknaller trifft in
der Regel nie, der Herr Gegner schießt wegen des Rauches daneben, und so ver-
raucht die Geschichte gewöhnlich. Ich will dabei sein und lernen. Früher oder
später stehen Sie und ich uns ebenfalls gegen übrig, weil Sie mich als unrecht-
mäßiger Gläubiger manchmal fast frech fixieren, was ich in Gesundheit zu bleiben
gedenke.

Ihr thätigster

Trülliker.

Schneiderdynastie.

Minister: „Sir, ich wollte mir erlauben, Ihre Ansicht über den Krieg

Prinz von Wales: „O bitte, fallen Sie doch nicht gleich so mit der Thür
in's Haus. Ueberhaupt diese Politik —“

Minister: „Aber es wäre wünschenswert, daß der Thronfolger des
brittischen Reiches —“

Prinz: „Papperlapapp! Wissen Sie wohl, daß ich eine ganz neue Weste
erfunden habe, eine Weste mit sechs Knöpfen.“

Minister: (seufzend): „Bereits die dreizehnte Weste, die Ew. Hoheit er-
funden haben.“

Prinz: „Die dreizehnte? — Brrr! Wir vom Baccarat sind etwas aber-
gläubig.“

Minister: „Gestatten Sie, Sir, daß ich zur Politik zurückkehre. Die
Westmächte —“

Prinz: „Sprechen wir lieber von den Westen-Mächten. Mein Sohn hat
ebenfalls eine neue Weste, ja sogar einen ganzen Anzug erfunden. Der wird
noch einmal mein würdiger Nachfolger werden.“

Minister: „Sir, die europäische Lage ist ernst. Spanier und Amerikaner
hauen einander die Jacke voll —“

Prinz (voller Interesse): „Weniel Knöpfe hat die Jacke? Aus welchem
Stoffe ist sie angefertigt? Ist der Kragen von Sammt oder von Seide?“

Minister: „Sir, entschuldigen Sie mich — ich werde Ihnen den Schneider
schicken.“

Der Sultan sprach zur deutschen Presse:

„Ich lade ein Euch zum Kongresse,
„O eilet nach Konstantinopel,
„Erheitert mich, den Misanthropel.“
Erfreut sagt gleich die Presse zu.
Der Sultan aber läßt im Au
Die Festestafel neu befrachten:
Er läßt ein paar Armentier schlachten.

Vor dem deutschen Reichstag.

Baron: „Wie mag es nur kommen, daß die Anzahl der adligen Ab-
geordneten immer abnimmt?“

Graf: „Sehr einfach! Es will niemand von den Blaublütigen mehr die
Arbeit auf sich nehmen. Andere Abgeordnete rufen immer nur Bravo, wenn
ein Redner von ihrer Partei spricht. Wir aber müssen auch bei den Reden aller
Regierungsvertreter Bravo rufen und uns die Hände wund klatschen.“